

stellt, solange es nicht im Widerspruch zu dieser einen Grundwahrheit steht. Die Grenzen der legitimen Vielfalt werden nach dem Autor in der alten Kirche durch Atokephalie und Konziliarität bestimmt: Jede eigenständige Kirche regelt ihre Angelegenheiten selbst; die Fragen, die alle betreffen, werden nach Beratung gemeinsam entschieden (413). Es ist aber unerlässlich, sich über das legitime Ausmaß von Unterschiedlichkeit ausdrücklich Rechenschaft zu geben und so einen selbstreflexiven ökumenischen Dialog zu betreiben (414). Für eine Kirchengemeinschaft ist „letztlich in allen Fragen Übereinstimmung nötig, und zwar entweder inhaltlich (darüber, daß man einer Meinung ist), oder aber formal (darüber, daß man gar nicht einer Meinung sein muß)“ (418). Zu dem neuen Streitpunkt der Frauenordination weist der Autor auf die Nennung der Diakonin Phöbe in Röm 16, 1 hin und darauf, daß der Priester weder das Geschlecht noch die menschliche Natur Jesu repräsentiert, sondern den menschengewordenen Logos (401). Man könnte hinzufügen, daß die Wahrheit des durch die Menschwerdung ermöglichten Wortes Gottes, auf das sich der ganze Glaube bezieht, von solchen Eigenschaften des Sprechenden wie Körpergröße, Rasse oder Geschlecht vollkommen unabhängig ist.

Das vorliegende Buch wurde aus einer großen Liebe zur Ökumene geschrieben und stellt meines Erachtens einen herausragenden Dienst an der Einheit dar.

P. KNAUER S. J.

MÜLLER, GERHARD LUDWIG, *Priestertum und Diakonat*. Der Empfänger des Weihesakramentes in schöpfungstheologischer und christologischer Perspektive (Sammlung Horizonte, Neue Folge; 33). Freiburg i.Br.: Johannes Verlag 2000. 192 S., ISBN 3-89411-360-X.

Mehrfach hat der Verf. zu Fragen der Theologie des Weihesakramentes Stellung bezogen – in Aufsätzen, die an verschiedenen Orten publiziert wurden. Im vorliegenden Bd. hat er vier solche Aufsätze gesammelt und veröffentlicht. Die leitende Fragestellung ist die nach dem Empfänger des Weihesakramentes, genauer: nach dem Sinn und dem Grund der kirchlichen Praxis, derzufolge nur Männer das Weihesakrament gültig empfangen können. Es ist die klare These des Verf.s, daß die Kirche – etwa in *Ordinatio sacerdotalis* – mit Recht an dieser Praxis und der sie tragenden Lehre festhält. Er sieht sie nicht zuletzt in der Ekklesiologie des II. Vatikanums gegeben. Dort ist die Kirche als ganze und dann auch das Amt in der Kirche sakramental verstanden. In der Sakramentalität ihrer selbst und des Amtes in ihr hält die Kirche den Stiftungswillen Jesu Christi fest. In den vorliegenden Aufsätzen geht der Verf. den inneren Gründen nach, die das sakramentale Wesen des kirchlichen Amtes und der damit gegebenen Regel, derzufolge nur Männer das Weiheamt in der Kirche empfangen können, nachvollziehbar und so behauptbar machen. Dies ist in einer Zeit, in der sowohl das sakramentale Verständnis der Kirche und des ihr zugehörenden Amtes auf wenig Verständnis stößt, unbestreitbar wichtig. Die vier Aufsätze haben den Sinn, die Gründe für die beständige Lehre und Praxis der katholischen (und orthodoxen) Kirche nachzuzeichnen und zu erschließen. Sie bieten de facto eine nachhaltige Beschreibung und Begründung der konziliaren Lehre von der Kirche und ihren Ämtern. So ist es auch kein Zufall, daß Texte aus dem II. Vatikanum immer wieder, zum Teil recht ausführlich, zitiert werden.

Es liegt dem Verf. daran zu zeigen, daß es nicht psychologische oder soziologische Gründe sind, die die Kirche zu ihren Positionen geführt hat, sondern theologische, genauer: ekklesiologische und christologische. Nur wer sich dieser Tatsache offen stellt, wird die Wege des Verf.s verstehend und zustimmend mitgehen können. Die ekklesiologischen und christologischen Erörterungen können immer wieder auf biblische und kirchliche Bezeugungen zurückgreifen. Von daher ist das vorliegende Buch auch ein Rückblick auf zahlreiche Bezeugungen aus frühen Zeiten. Es bietet Argumente und textliche Belege und ist so eine reiche Fundgrube für die Theologie des kirchlichen Amtes.

Der erste Aufsatz ist überschrieben „Frauen sind Kirche. Eine Herausforderung an die Ekklesiologie der Gegenwart“ (13–25). Hier stellt der Verf. energisch heraus, daß die Kirche aufgrund ihrer Lehre von der Gottebenbildlichkeit aller Menschen die Auffassung vertritt, daß Männer und Frauen vor Gott und voreinander bei all ihrer ge-

schlechtsbedingten und nur positiv zu wertenden Unterschiedlichkeit von gleicher Würde sind. Deswegen, so der Verf., geht es nicht an, die kirchlichen Dokumente, in denen es um das kirchliche Amt und speziell um seinen möglichen Empfänger, den getauften Mann, geht, im Zeichen moderner emanzipatorischer Philosophien und im Zeichen einer „Hermeneutik des Verdachts“ zu interpretieren.

Der zweite Aufsatz – „Wer empfängt das Weihesakrament in den Stufen des Priestertums und des Diakonats?“ (26–48) – führt einerseits die Gedanken des ersten Aufsatzes weiter und bietet andererseits eine Auseinandersetzung mit der Studie von Dorothea Reininger „Diakonats der Frau in der einen Kirche“ (Ostfildern: Schwabenverlag 1999), in der wenigstens für die Stufe des Diakonats die Öffnung der Weihemöglichkeit für die Frauen gefordert wird, weil sie dort, wie der Rückblick auf einschlägige Texte aus der Kirchengeschichte zeige, möglich sei. Sosehr der Verf. die Sorgfalt der Studie D. Reiningers würdigt, in ihrem eigentlichen Anliegen folgt er ihr nicht. Sein Hauptargument: Das Episkopenamt, das Presbyteramt und das Diakonamt gehören aufgrund ihrer gemeinsamen Teilhabe an der Sendung Jesu Christi innerlich zusammen. Im übrigen ist die Diakonissinnenweihe, die es in der Geschichte der Kirche gegeben hat, von der sakramentalen Diakonenweihe zu unterscheiden. Sie war vielmehr eine Art Segnung zu einer kirchlichen Aufgabe, die durchaus von Bedeutung war. Sie bewegte sich jedoch innerhalb dessen, was aufgrund der Taufe und der Firmung möglich war.

Der dritte Aufsatz ist der längste und wichtigste: „Priestertum. Kann nur der getaufte Mann gültig das Weihesakrament empfangen?“ (49–149). Er war – wie der erste Aufsatz – schon einmal veröffentlicht worden in dem vom Verf. selbst herausgegebenen Sammelband „Frauen in der Kirche“ (Würzburg: Echter 1999). Der Aufsatz dient der Bejahung der Titelfrage und bietet eine umfassende Theologie der Kirche und des kirchlichen Amtes, um diese Position zu begründen. Auf der einen Seite wird die einhellige Tradition der Kirche und ihres Lehramtes nicht nur behauptet, sondern breit dokumentiert. Auf der anderen Seite wird – in streng theologischer und also nicht eigentlich historischer und soziologischer Weise – ein sakramentales Verständnis der Kirche und ihrer Ämter, im Sinne der Positionen des II. Vatikanums, dargelegt. Dabei ist das Bild von der Kirche als dem Leib Christi weniger ausgeprägt als das Bild von der Kirche als der Braut Christi. Dies ist dann der Ausgangspunkt einer biblischen und systematischen Besinnung auf eine Theologie der Geschlechter und der Ehe. Die menschliche Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit wird von einer bewährten Symbollehre her erschlossen. Das Ergebnis dieser Erörterungen lautet: Die einhellige Bezeugung der kirchlichen Tradition im Blick darauf, daß nur getaufte Männer mögliche Empfänger des Weihesakramentes sind, wie auch *Ordinatio sacerdotalis* sagt, hat nicht in historischen oder soziologischen Gegebenheiten ihren eigentlichen Grund, sondern im Willen Gottes, der uns im sakramentalen Wesen der Kirche begegnet.

Der vierte Aufsatz schließlich – „Der sakramentale Diakonats“ (150–187) – bietet eine ganze Theologie des Diakonats, die nachdrücklich mit einer Besinnung auf Jesus, der gekommen ist zu dienen, einsetzt. Auch in diesem Aufsatz wird wieder herausgearbeitet, daß der Diakonats mit dem Presbyterat und dem Episkopat eine sachliche Einheit bildet. Die Folgen für die Frage, ob der Diakonats als Weiheamt für die Frauen offenstehe, wird – wie in den vorhergehenden Aufsätzen – verneint, wobei es für den Verf. stets ganz und gar klar ist, daß die Frauen aufgrund ihres Getauftseins und auf der Grundlage ihres Geschaffenseins durch Gott den Männern nicht nachgestellt sind – was auch für die Praxis von erheblicher Bedeutung ist, sofern es ernstgenommen wird.

Das Buch läßt die Position der katholischen (und der orthodoxen) Kirche in ihren inneren Gründen klar hervortreten. Darin liegt sein Wert. Es zeigt sich dem Leser, daß die theologischen Argumente, mit denen gearbeitet wird, durchaus überzeugend sind, wenn, ja wenn das Gesamtkonzept der Theologie, denen sie zugehören, nicht in Frage steht. Dieses ist das große Konzept der überlieferten Theologie, die eine starke Gotteslehre, Christologie, Ekklesiologie etc. umfaßte. Wem dieses Gesamtkonzept aber ganz oder in Teilen fraglich geworden ist, wird die Gedankengänge des Verf. nur mit Mühe mitgehen können. So bleibt als Ergebnis: Die Fragen um das kirchliche Amt und seine konkrete Ausgestaltung verweisen auf die größeren Zusammenhänge der Gesamttheologie.

W. LÖSER S. J.